

Abschlussbericht „weltwärts“ Freiwilligendienst Katja Hildmann

Am 1. September des letzten Jahres begann mein Freiwilliges Soziales Jahr in der Ukraine. Für 12 Monate unterstützte ich die ukrainische Kolpingjugend. Eine Tochterorganisation des Internationalen Kolpingwerkes, welches weltweit soziale Projekte durchführt und insbesondere Hilfe zur Selbsthilfe anbietet.

In Vorbereitung auf unseren Freiwilligendienst erhielten alle Volontäre des Eine Welt e.V. Leipzig ein Seminar, welches uns auf den Umgang mit einer neuen Kultur gut vorbereitete und uns Tipps gab Konflikte mit anderen und sich selbst zu vermeiden bzw. zu klären.

Mein Jahr in der Ukraine möchte ich in zwei Teile untergliedern, denn die ersten fünf Monate verbrachte ich in Shargorod und die folgenden in Ushgorod.

Shargorod, welches mein eigentlicher Einsatzort war, ist eine Kleinstadt, die schon seit längerem vom Kolpingwerk unterstützt wird. Das neueste Projekt ist die Arbeit im ausgebauten Bildungs- und Jugendzentrum. Als ich allerdings Mitte September eintraf, war das Gebäude noch im Rohbau und so konnten Sasha, der Zentrumsleiter, und ich gerade mal Büro, Küche und den Computersaal benutzen. Wir standen vor dem ersten großen Problem, meine ausgeschriebene Arbeitsstelle existierte so nicht.

Ich versuchte in den folgenden Monaten Einzelkurse für junge Erwachsene in der englischen Sprache durchzuführen, allerdings waren diese eher erfolglos, da es den Schülern an Motivation für das Lernen mangelte. Ähnlich war es in den Klassen der 1. und 2. Schule Shargorods, in denen ich zusammen mit den Lehrern bzw. auch alleine unterrichtete. Ich gestaltete unsere Stunden immer mit Spielen oder interessanten Texten, wobei sie ganz nebenbei neues Vokabular lernen oder Grammatik wiederholen sollten. Ich denke die Ursache der verminderten Lernbereitschaft liegt darin, dass die Jugend keine Aussichten hat außer zum Studium aus der Stadt heraus zu kommen, oder gar ins Ausland reisen zu können, in dem sie die Fremdsprachen gebrauchen könnten.

Neben dem Unterricht unterstützte ich nachmittags das staatliche Jugendzentrum, dieses bietet verschiedene kostenlose Kreativkurse an. Ich half beim Nähen, Tanzen und Theater spielen. Nicht immer hatte ich das Gefühl, dass meine Arbeit überhaupt nötig war, besonders dann, wenn die Lehrer mich schon nach einer Stunde wieder nachhause schickten oder meinten ich solle doch einfach Kaffeetrinken gehen. Dennoch hat auch diese Arbeit Spaß gemacht und ich erfuhr viel über die örtlichen Traditionen, sowie die ukrainischen Feiertage. Monatlich fand ein Konzert mit Beiträgen der Kinder statt, jeweils zum passenden Feiertag, wie z.B. das erste Klingeln, Tag des Lehrers oder Nikolaus.

In der Nähe von Shargorod befindet sich ein Internat für Waisenkinder. Da diese Häuser nur wenig unterstützt werden, organisierten Sascha und ich eine Nikolausüberraschung für die Kinder. Dafür fand ich einen Sponsor in Deutschland, eine Firma schickte uns drei Pakete voll mit Kuscheltieren und Spielen. Mit ein paar Jugendlichen zusammen führten wir zum Svjatij Mikolai ein kleines Theaterstück auf und übergaben die Geschenke den Kindern der ersten bis vierten Klasse. Bei der Organisation dieses Projektes stellte sich für mich heraus, dass es in der Ukraine nicht gerade sehr einfach ist als Ausländerin etwas selbst auf die Beine zu stellen. Oftmals fühlte ich mich nicht richtig ernst genommen oder als hätten meine Aufforderungen keine Bedeutung, da ich eine Frau bin und somit lieber nicht eine solche Sache leiten sollte. Ebenso dachte ich, dass das Organisieren genauso ablaufe wie in Deutschland, aber in der Ukraine läuft es immer etwas langsamer und es werden auch ganz andere Prioritäten gesetzt. Daher war dieses Weihnachtsprojekt für mich eine lehrreiche Erfahrung, die mir im weiteren Verlauf des Jahres half.

Der zweite Teil meines Freiwilligenjahres begann im Januar mit dem Umzug nach Transkarpatien. Ushgorod, die 100.000 Einwohner Regionshauptstadt, hat ebenfalls ein Kolpingzentrum, in denen bereits einige Seminare stattgefunden hatten. Also beschloss ich für den Winter das nun sehr verschlafene Shargorod zu Ushgorod umzutauschen. Und zog etwas später endgültig dorthin um.

Zusammen mit der Kolpingsfamilienleiterin Tanja Ignato organisierten wir recht schnell erste Kurse in unserem Zentrum. Ich unterrichtete ca. vier Monate lang von Anfänger- bis Fortgeschrittenenkurse in Englisch und Deutsch. Als sehr angenehm empfand ich es, dass ich auf Grund der hohen Nachfrage die Schüler und Schülerinnen nach ihren Leistungen in Gruppen aufteilen konnte. Ich hatte z.B. einen Deutschkurs mit vier älteren Frauen, aber auch einen mit Studenten und Mittzwanzigern, was große Lernerfolge hervorbrachte. Am meisten bereiteten mir die Sprachstunden mit den Fortgeschrittenen Vergnügen, dort diskutierten wir beispielsweise auf Deutsch über die Probleme der Abfallentsorgung in der Ukraine, speziell auf den Dörfern. Mit solchen Gesprächen bekam ich einen noch viel tieferen Einblick in das Leben in der Ukraine und tauschte im Gegenzug meine Erfahrungen aus Deutschland aus. Im Englischsprachzirkel war es mir besonders wichtig die Teilnehmer auf die weite Anwendung der Sprache aufmerksam zu machen, wie viel Spaß es machen kann eine international wichtige Sprache sprechen zu können, wo man sie anwenden und trainieren kann. Ähnlich war auch der Sprachzirkel an der Internationalen Fakultät der Ushgoroder Nationaluniversität aufgebaut. Ich spielte mit den Studenten Spiele die sich mit der deutschen Kultur, Politik oder Gesellschaft befassten. Ich denke diese Stunden waren lehrreich wie auch unterhaltend.

Meinen Unterricht im Kolpingzentrum musste ich nach den vier Monaten allerdings abbrechen, da sich die Nachbarschaft über uns beschwerte und es uns nicht mehr möglich war in unseren Räumen jegliche Kurse durchzuführen.

Ich begann wieder einmal nach anderen Tätigkeitsfeldern zu suchen, fand diese in der Universität, bei dem internationalen Lokalsender „Tyza 1“, welchen ich bei Übersetzungen und Aufnahmen unterstützte und nahm z.B. an Jugendseminaren zum Thema „Projektorganisation und Heimat“ teil, in dem junge Ushgoroder lernten eigene Projekte zu entwickeln und eines anschließend durchführten. Leider war meine Suche nach effektiver Beschäftigung nicht immer erfolgreich und hatte daher Tage, Wochen ohne bestimmte Aufgaben.

Im Sommer suchte ich noch einmal nach geeigneten Unterrichtsräumen und fand in einer Zweigbibliothek kostenlose Unterstützung. So unterrichtete ich vier Wochen Schüler, Studenten und ebenso eine Pensionärin in der Englischen und Deutschen Sprache. Anfänger- wie auch Fortgeschrittenenkurse führte ich durch. Ich habe zum Ende mit viel Freude feststellen können, dass bei fast allen Schülern eine absolute Sprechverbesserung und sich ein besseres Sprachverständnis entwickelt hatte.

Über Die deutsche Redaktion des Lokalsenders erfuhr ich von einem Deutschlager für Kinder aus der ganzen Ukraine. Für zwei Wochen half ich den dort anwesenden Deutschlehrerinnen bei der Gestaltung der Lehrstunden, bereicherte diese mit deutschen Volksliedern, Erzählungen über die deutsche Kultur und Spielen, wie wir sie spielen. Es erfolgte ein reger Austausch zwischen den Jugendlichen und mir, sowie mit den sehr interessierten Betreuern. Wir haben voneinander gelernt, ich vor allem viel beim Umgang mit Jugendlichen durch meine Betreuertätigkeit.

Während der Zeit des Arbeitssuchens wurde ich über eine sozial sehr aktive Freundin mit der Dozentin der sozialwirtschaftlichen Fakultät der Nationaluniversität von Ushgorod (UshNU) bekannt gemacht. Zusätzlich ist Zita Batori Tartsis die ukrainische Koordinatorin der amerikanischen Organisation „TOUCH Project“ (Take One Ukrainian Child's Hand), welche mit den Romakindern aus Tshaslivzi und der 14. Schule, sowie mit einer Tagesstätte für Jugendliche mit Behinderung und einer Organisation ehemaliger Waisenkinder zusammen arbeitet.

Unsere erste gemeinsame Zusammenarbeit war für mich das Übersetzen für die deutsche Projektorganisation „2Wheels4Change“. Dies ist eine internationale Gruppe von jungen zirkusbegeisterten Menschen, welche mit dem Fahrrad von Deutschland in die Mongolei unterwegs sind und auf ihrem Weg Straßentheater für und mit Kindern veranstalten. Besonderes Augenmerk legen sie auf die Arbeit mit sozialschwachen oder behinderten Kindern. In Ushgorod arbeiteten wir zwei Wochen lang mit den Schülern aus Tshaslivzi und der 14. Schule zusammen. Diese Schule ist eine vom Staat eher vernachlässigte Schule (spärliche Einrichtung, alte Sanitäreinrichtungen, altes unsaniertes Schulgebäude), welche fast ausschließlich von Romakindern besucht wird.

In Tshaslivzi befindet sich ein Internat für Romawaisen im Alter von 7-17 Jahren, die ihre Eltern verloren haben oder jenen durch das Jugendamt entzogen wurden. Viele Kinder leiden an psychischen Schäden aus ihrer Vergangenheit auf der Straße, oder sind körperlich bzw. geistig beeinträchtigt.

Mit diesen zwei Kindergruppen lernten wir Jonglage, Clownerie und Akrobatik und veranstalteten zum Abschluss einen großen Straßenzirkus auf dem Stadtplatz, die Spenden der Zuschauer wurden unter den Kindern aufgeteilt. So lernten die Kinder nicht nur kreativ zu arbeiten, sondern auch, dass sie sich mit Gesang, Akrobatik oder Theater selber ein eigenes Taschengeld dazu verdienen können.

Da mir die Arbeit mit den Zirkusleuten so viel Freude gebracht hat und ich viel Neues gelernt habe, bin ich etwas später ihnen hinterhergefahren und hab sie noch einmal bei einem Projekt in Kiew unterstützt.

Ein weiteres Mal habe ich im Sommer mit diesen Kindern gearbeitet. Die Sommerlager in der 14.Schule, sowie in Dubrinitshi waren abwechslungsreich, voller Freude und Spiel, aber auch sehr anstrengend. Die Roma haben eine ganz eigene Kultur, die sich von der ukrainischen in vielen Punkten unterscheidet, so auch in der Erziehung des Nachwuchses. Die Kinder erfahren meistens keinerlei Frühförderung von ihren Eltern. Sie leben in ärmsten Verhältnissen, besuchen nie den Kindergarten und oftmals müssen sie ihren Eltern beim Geldverdienen oder Essensammeln helfen. Es ist üblich in der Stadt Kinder zu sehen, welche Betteln, Singen oder mit ihren Geschwistern Müllcontainer auf der Suche nach Ess- oder Verkaufbarem durchsuchen. Kommen diese Kinder dann in die Schule, können die meisten noch nicht mal Farben unterscheiden oder einfache Figuren malen, wie z.B. eine Sonne.

Bei den Waisenkindern aus Tshaslivzi ist dieses Problem sogar noch größer, da sie erst viel später eingeschult wurden. Die Gewalt in der Familie auf Grund von Alkoholismus, aber auch die absolute Armut in der sie vor dem Einzug in das Internat lebten, haben sichtbare Folgen hinterlassen, welche sich deutlich in unserm Sommerlager zeigten. Ein Mädchen sprach kaum, andere konnten sich oft nur über Gewalt, Missverhalten und Schimpfwörtern Ausdruck verleihen. So kommt es, dass Klauen, Lügen, Schlagen und Spucken unter den Kindern leider normaler Umgang ist. Wir versuchten etwas mehr Ruhe und Ausgeglichenheit unter ihnen zu verbreiten. Und tatsächlich nahm die Gewaltbereitschaft ab, sie sprachen flüssiger und das eine Mädchen fing sogar an in richtigen Sätzen zu reden. Wir zeigten den Kindern, dass sie auch alleine miteinander friedlich spielen können, dass ihre Spiele eine viel bessere Alternative zum Starren auf den Fernseher sind.

Mit unseren freiwilligen Kursen verbesserte sich ihr Verständnis für die englische Sprache (der Träger des Camps war die Partnerorganisation in den USA), die Fingerfertigkeit (mit Papier basteln, Ausschneiden, Holz Versägen, Streichen ...), ihre Kreativität und Ausdauer (Malen von Bildern) und ihre Grundstimmung (nastrij).

Ich denke, dass wir den Tshaslivzickindern und auch den Kindern aus der 14. Schule in den insgesamt vier Wochen sehr geholfen haben und vor allem Abwechslung in ihre dreimonatigen Sommerferien

brachten. Den Kindern aus der Schule wurde mit dem Lager außerdem eine Tagesverpflegung (Frühstück, Mittag, Vesper) gesichert, die sie zuhause so wahrscheinlich nicht erhalten hätten.

Ich möchte weiterhin mit diesen Projekten Kontakt halten und versuchen im nächsten Jahr wieder bei den Sommerlagern mitzuhelfen. Noch viel wichtiger fände ich es allerdings, wenn man besonders die Waisenschule in Tshaslivzi mit Experten für Autismus und kindliche Störungen unterstützen könnte. Denn den Kindern mit besonders großen Problemen kommt keinerlei Extrabehandlung oder Sonderförderung zu Gute, welche sie allerdings bräuchten, um Erfolge in Schule und Leben zu erbringen.

Hingegen frage ich mich wie viel Sinn es für weitere Freiwillige macht nach Shargorod zu fahren, denn solange das Bildungszentrum nicht fertig gebaut ist und daher keine Räume für Kurse zur Verfügung stehen, scheint es mir als fast unmöglich eine dauerhafte Gruppe von Jugendlichen oder Erwachsenen zu sammeln, die sich für Weiterbildungen interessieren und diese regelmäßig besuchen oder gar selbst veranstalten. Da es bereits ein funktionierendes Jugendzentrum in der Stadt gibt, bitte ich darum diese Frage zu bedenken. Zu der scheinbaren „Aufgabenlosigkeit“ trägt meines Erachtens ebenso dazu bei, dass das Prinzip der Freiwilligenarbeit in der Ukraine größtenteils noch nicht verstanden und deshalb kaum genutzt wird. Volontäre gibt es höchstens in kirchlichen Kreisen und diese setzen sich meist nur für die größten Interessen der Gemeinde ein. So ist eine uneigennützig Arbeit etwas Unbekanntes und kann oft nicht eingeordnet werden, man weiß nicht in wie fern man den Freiwilligen „belasten“, nutzen, kann. Dem würde beispielsweise ein Seminar für die Freiwilligenanleitenden abhelfen, ihnen ihre Aufgaben erläutern und sie somit zu einer effektiveren Zusammenarbeit anregen.

Trotz einiger Schwierigkeiten und Komplikationen in Shargorod, wie auch in Ushgorod hat mir das Jahr in der Ukraine sehr gefallen. Ich finde es großartig so viele wunderbare Menschen kennen gelernt zu haben und dank ihnen ein Teil ihrer Kultur gelebt und vor allem verstanden zu haben. Ich habe die 12 Monate viel über mich nachgedacht, neue Seiten an mir entdeckt und erfolgreich Teile des ukrainischen Lebensstils für mich übernommen. Ich freue mich sehr mit dieser internationaleren und ebenso verständnisvolleren Einstellung ins Studium einzusteigen und um es dort oder bei neuen Projekten einzubringen. Erfahrungen, Anregungen, eine neue Sprache all dies möchte ich mit meinem Umfeld teilen und mich mit ihnen darüber austauschen.